

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mt., einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Postzeitungsbestellliste 6337. Alle kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

# Sächsische Elbzeitung.

## Amtsblatt

Inserate, bei der zweiten Verbreitung, d. h. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag, bis spätestens vormittags 9 Uhr auszugeben. Preis für die gespaltene Corpusteile oder deren Raum 10 Pf. Inserate unter fünf Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet (tabellarische und complicierte nach Uebereinkunft).

„Eingekant“ unterm Strich 20 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Mit „Musikrzt. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Feisenblasen“.

Mit „Landwirthschaftl. Beilage“.

Inseraten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Bautenstraße 134, in Hohnstein: bei Herrn Stadtkassirer Reinhard, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler Invalidentank und Rudolf Mosse, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und in Hamburg: Karoly & Liebmann.

Nr. 17.

Schandau, Dienstag, den 8. Februar 1898.

42. Jahrgang.

### Sächsischer Landtag.

Die erste Kammer nahm am Donnerstag Decret Nr. 24, betr. den Gesetzentwurf über die Ausführung des Bürgerlichen Gesetzbuches und über das Einführungs-gesetz in Schlussberatung. Nach längerer juristischer Debatte genehmigte die Kammer die 54 Paragraphen enthaltende Vorlage fast unverändert nach dem Regierungsentwurf, nur bei § 3 wurde eine unwesentliche Abänderung vorgenommen. Am Freitag wurden Petitionen erledigt.

Die zweite Kammer beriet am Donnerstag die Kapitel 38-41 des Staatshaushalt-Etats für 1898/99, betr. das Departement der Justizverwaltung, in letzter Lesung. Die sämtlichen Kapitel wurden unverändert genehmigt. Bei Kap. 38 (Justizministerium, nebst Kanzlei und Spordel-fiscaloffice) entspann sich eine längere Debatte ziemlich lebhaften Charakters. Die Redner von der socialistischen Seite, die Abgeordneten Fräßdorf, Goldstein und Hofmann brachten in gewohnter Art eine Masse von Klagen und Beschwerden gegen die sächsische Justizpflege vor. Im Besonderen konnte sich in diesen Teremiaden der Abgeordnete Fräßdorf gar nicht genug thun; er beschuldigte die sächsischen Behörden, gegen die Socialdemokratie viel willkürlicher und ungerechter vorzugehen, als gegen die bürgerlichen Parteien, und kritisierte namentlich die Handhabung des sogenannten Unfugparagrapheu, des § 360, Abs. 11 unheimlich abfällig. Schließlich bekräftigte der Redner die allgemeine Handhabung der Zu 13 und besprach hierbei auch wiederum den bekannten Fall des gefesselten socialdemokratischen Redacteurs Schulze. Die Abgeordneten Goldstein und Hofmann unterstützten diese Ausführungen ihres Parteigenossen lebhaft und nachdrücklich, aber ebenso energisch wurden die offenbaren Uebertreibungen der socialistischen Redner von den Abgeordneten Opitz (cons.) und Dr. Schill (nat.-lib.) zurückgewiesen, und dasselbe geschah in gleicher entscheidender Weise vom Regierungsvorsteher, Justizminister Dr. Schurig, der speciell die Auslassung des Abgeordneten Fräßdorf über den Fall Schulze als fast in allen Punkten aufgeblasen und unzutreffend charakterisierte. Nach einer Bemerkung des Abgeordneten Uhlmann-Stollberg als Referenten gegen Abg. Goldstein wurde Kap. 38 bewilligt. Bei Cap. 40 (Amtsgerichte, Landgerichte, Staatsanwaltschaften) gelangte ein Antrag des Abgeordneten Dr. Schill, die hierzu vorliegenden Petitionen von Beamten verschiedener Amtsgerichte und Landgerichte, Amtshauptmannschaften u. s. w., sowie von Zoll- und Steuerbeamten in Dresden um Wohnungsgeldzuschüsse der Regierung zur Kenntnissnahme zu überweisen, mit 28 gegen 24 Stimmen zur Annahme. Am Freitag erledigte die Kammer Petitionen.

### Politisches.

Der Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, v. Bülow ist in den letzten Tagen des Oesteren zu längeren Vorträgen vom Kaiser empfangen worden, so auch wieder am Freitag. Diese häufigen Conferenzen des Kaisers mit dem verantwortlichen Leiter der Auswärtigen Politik des Reiches bekunden, daß der Monarch den schwebenden auswärtigen Fragen Augenblicklich ein erhöhtes Interesse widmet; im Specielem dürfte die sich erneut zuspitzende kritische Frage bei den stattgehabten jüngsten Vorträgen des Staatssecretärs v. Bülow beim Kaiser vorwiegend behandelt worden sein. Im weiteren Verlaufe des Freitag wohnte der Kaiser einer Sitzung des am 3. Februar zusammengetretenen preussischen Landes-Oeconomie-Collegiums bei. Abends zeichnete er ein vom Landwirtschaftsminister v. Hammerstein gegebenes Diner durch seine Theilnahme aus.

Das vom Bundesrathe in seiner letzten Wochen-Plenarsitzung beschlossene Verbot der Einfuhr von frischem Obst, Obststücken und lebenden Pflanzen aus Amerika nach Deutschland erfährt im „Reichsanzeiger“ eine längere Begründung. In derselben wird auf die nachgewiesene außerordentliche Schädlichkeit der amerikanischen Schildlaus, der sogenannten San-José-Schildlaus, hingewiesen, welches Insect vor Allem Zweige, Früchte und Blätter von Obstbäumen befallt, seine Nahrung schließlich aber auch auf gewissen Laubbäumen und Blumen findet. In Amerika selbst ist, wie die betreffende Mittheilung des „Reichsanzeigers“ weiter hervorhebt, die große Gefahr, welche dieses gefräßige und sich stark vermehrende Insect dem Obstbau und der Gartenwirthschaft bringt, durch die von ihm auf weiten Strecken hervorgerufenen Verheerungen der Obstbaumschulen und Obstpflanzungen festgestellt worden, so daß in den einzelnen Bundesstaaten schon mit Maßnahmen zur Bekämpfung der Schildlaus vorgegangen worden ist. Nun haben wissenschaftliche Autoritäten die erfolgte Einschleppung der amerikanischen Schildlaus an in Hamburg aus Amerika eingetrossenen Birnen nachgewiesen, es mußte daher von der Reichsregierung zum Schutze des deutschen Obstbau gegen die ihm von Amerika aus drohende Verheerungsgesahr schleunigst entgegengetreten werden, was zunächst durch den Erlass des gedachten Verbotes geschehen ist, welchem Schritte dann noch weitere Anordnungen bezüglich der Schildlausgefahr für das

Inland nachfolgen sollen. Gemildert wird die ergangene Regierungsmaßnahme, welche die zahlreichen Consumenten des billigen amerikanischen Obstes in Deutschland empfindlich genug trifft, durch die Bestimmung, daß nur solches frisches Obst aus Amerika, an welchem sich die Schildlaus bei der Untersuchung an der Importgrenze vorfindet, nicht zugelassen werden darf. Die Einfuhr gedörrten amerikanischen Obstes wird von dem Verbot nicht berührt.

Der Reichstag setzte am Freitag die Tags zuvor begonnene Verathung des Post-Etats fort. In der Hauptsache drehten sich die Verhandlungen um den Antrag der Budgetcommission, die im Post-Etat geforderte Gehalts-erhöhung für den Staatssecretär des Reichspostamtes von 24,000 Mt. auf 30,000 Mt. zu streichen; bekanntlich soll diese Gehaltszulage Herrn von Pobjietzki erst dann bewilligt werden, wenn auch die Gehälter der unteren Postbeamten eine Aufbesserung erfahren. Zu Gunsten des Commissionsantrages sprachen sich die Abgeordneten Singer (soc.), Lengmann (frei. Volksp.), Liebermann von Sonnenberg (Antif.), Müller-Fulda (Centrum) und Schmidt-Frankfurt a. M. (soc.) aus, während der Conservative v. Levetzow die Gehalts-erhöhung befürwortete. Daneben kamen auch wieder die Fragen der Sonntagsruhe der Postbeamten, der Einschränkung der Rechte der Privatposten, der Wirk-samkeit des Postassistenten-Verbandes, sowie verschiedene specielle Wünsche postalischer Natur auf's Tapet. Staats-secretär v. Pobjietzki griff mehrmals in die Debatte ein, schlagfertig nach allen Seiten hin seine Erwidrerungen abgebend. Bei der Abstimmung über den Commissionsantrag, das Gehalt des Staatssecretärs von 30,000 Mt. wieder auf 24,000 Mt. herabzusetzen, gelangte derselbe gegen die Stimmen der beiden conservativen Parteien zur Annahme. Debatteless wurden dann die weiteren Ausgabenartikel des Post-Etats bis Lit. 16 angenommen. Am Sonnabend wurde die Etatsberatung durch die Erörterung anderer Vorlagen — Handelsvertrag mit dem Orange-Freistaat, Gesetz über die Aufhebung der Beamtencautionen, Novelle zum Branntweinsteuergesetz — unterbrochen.

Von der Chinafahrt der Kreuzer „Deutschland“ und „Gefion“ kommt wieder einmal eine kurze Nachricht; sie besagt, daß die beiden Kreuzer am 1. Februar von der Insel Socotra nach Colombo (Ceylon) abgegangen seien.

Der Streik der deutschen Studenten und Techniker in Oesterreich ist nun doch allgemein geworden, infolgedessen die Vorlesungen an den beiden deutschen Hochschulen in Prag, an der Universität und am Polytechnicum in Wien und in Graz, an der Universität zu Innsbruck, an der Hochschule für Vodenkultur in Wien und an der Bergakademie zu Leoben eingestellt worden sind. In Wien kam es zu bösen Ausschreitungen der czechischen Studenten gegen deutsche Studenten. Am Freitag fand in Wien ein Ministerrath statt, der sich mit der Studentenbewegung beschäftigte und beschloß, strenge Maßnahmen gegen eine weitere Verhinderung der Vorlesungen durch die Studenten zu ergreifen. Das Einfachste wäre es aber doch wohl, wenn die Regierung das Verbot des Fortentragens für die deutschen Studenten in Prag wieder aufhebe; diese Polizeimaßregel hat ja überhaupt erst die ganze jetzige Bewegung unter der deutschen akademischen Jugend in Oesterreich hervorgerufen. Im böhmischen Landtage haben die Jungczechen Herold und Pacal einen Gesetzentwurf ein gebracht, wonach Böhmen sprachlich ein untheilbares Ganze bilden und wonach das Czechische im ganzen Lande völlig gleichberechtigt mit dem Deutschen in jeder Beziehung sein soll.

Prinz Heinrich von Orleans, der bekannte französische Afrikareisende, hat in Paris auf einem Banquet, das ihm zu Ehren anlässlich seiner bevorstehenden Abreise nach Aethiopien veranstaltet wurde, eine recht selbstbewusste und dabei herausfordernd gegenüber England klingende Rede gehalten. Er bezeichnete sich hierbei als den Organisator eines großen Aequatorialreiches, das gleichsam eine Militärgrenze und eine Art Pufferstaat für Aethiopien bilden sollte, eine Aufgabe, mit der er vom Regus Menelik beauftragt worden sei. Dann wies der prinzipale Redner unverblümt auf die Bestrebungen Frankreichs, in den Besitz des oberen Niltalles zu gelangen, hin, und bekundete die stolze Zuversicht, daß daselbst bald die französischen Fahnen wehen würden. Auch verfehlte der Prinz nicht, an das französisch-russische Bündniß zu erinnern, das auf afrikanischem Boden bereits deutliche Erfolge gezeitigt habe. Zuletzt sprach der Prinz von sich zusammenfassend dunklen Gewölk am Horizont und grollenden Stürmen, meinte aber leichtfertig, das würde Frankreich nichts verschlagen. Zweifellos wird auf diese Vanketrede des jungen Orleans eine scharfe Antwort von London her erfolgen.

Die mehrtägige Generaldebatte der italienischen Depu-tirtenkammer über die Vorlage, betr. die einseitige Herabsetzung der Getreidezölle, endete am Freitag mit Annahme einer von der Regierung gutgeheißenen Tagesordnung. Dann ging die Kammer zur Einzeldisussion über.

Schon wieder hat ein englisches Regierungsmitglied eine Rede über die chinesische Frage gehalten. Diesmal war es der Schatzsecretär für Irland, Gerald Balfour,

der sich vor seinen Wählern in Leeds über dieses Thema verbreitete. Hr. Balfour erklärte, England halte an seinen Bedingungen für die chinesische Anleihe fest und versicherte, England wünsche kein Gebiet in China zu erwerben, mit Ausnahme einiger „strategischen Punkte“. — Also doch einige strategische Punkte — hm hm!

In den Anleiheverhandlungen zwischen England und China ist nach einer Befänger Meldung noch immer kein Ergebnis erzielt worden.

Der amerikanische Ackerbauminister erklärte in dem am Freitag in Washington abgehaltenen Ministerrathe, Deutschland sei mit seinem Einfuhrverbot für amerikanisches Obst offenbar im Recht, da Obstkrankheiten leicht über-tragen werden könnten.

### Lokales und Sächsisches.

Schandau. Im Gewerbeverein sprach am letzten Donnerstage Herr Dr. Pohlmeier, und der Ruf, der diesem bei uns schon längst in sehr gutem Andenken stehenden Redner vorangeht, hatte den Saal und auch das anstoßende Zimmer des Lindenhofhotels wiederum dicht gefüllt. Herr Dr. Pohlmeier sprach über den ersten Theil von Göthe's Faust, den er er nicht nur eine Fortsetzung, sondern mehr eine Erweiterung und Vertiefung des zweiten Theils nannte. Neue Wahrheiten, große Probleme der Menschheitsentwicklung haben Generationen von Forschern heraus-geschöpft, Bücher voll Erklärungen sind darüber geschrieben worden und noch ist das Werk als Fundgrube neuer Ideen nicht erschöpft. Göthe, der sich von 1770 bis 1831, ein Jahr vor seinem Tode, also sechzig Jahre seines bedeutenden und arbeitsreichen Lebens damit beschäftigt hat, zeigt sich hier als gewaltiger Mensch, zur vollen geistigen Mannhaftigkeit herangereift. Die Idee seines Faust ist die Idee der Menschheitsentwicklung; Lebenszweck der Menschheit ist das Fortschreiten nach Wahrheit, nach innerer und äußerer Vervollkommnung und ehrlische und treue Pflichterfüllung, wie auch Leistung die größte That der Menschen im Streben nach Wahrheit erblickt. Der Herr Redner warf einen kurzen Rückblick auf den ersten Theil, auf das Vorbild im Himmel, auf den Balt Fausts mit Mephistopheles, welcher letzterer Fausts Diener sein und dabei ihn zu Faulheit, Selbstgefälligkeit und Genuß zu verleiten versuchen will bis Faust durch das Wort „Verweile, Augenblick, Du bist so schön“, sein Leben verwirrt habe und in die Gewalt Mephistos gerathen sei. Am Ende des ersten Theils ist das mit Faust geschehen, aber: Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt“. Fausts Ruhe, mit der der zweite Theil anfängt, besetzt nicht im thatenlosen Zimmer über das angerichtete Böse, sondern in der Hingabe an edle Ziele, in dem harten Kampfe mit seinen unedlen menschlichen Trieben und Leidenschaften. Wie schon früher aus dem ersten Theile, so recitirte der Herr Redner lange Abschnitte aus dem zweiten Theile, vielfach Stimmen und Charakter mehrerer gleichzeitig auftretender Personen genau auseinanderhaltend, mit großer Gewandtheit und schönem Ausdruck und knüpfte daran eingehende, klare Belehrungen über die auftretenden, oft allegorischen Gestalten und über die Zwecke, die Göthe mit dem Auftreten derselben verbunden habe. Des Raumes wegen ist es uns unmöglich, auf alle die scharfsinnigen, interessanten Auseinandersetzungen, Erklärungen und Deutungen einzugehen, mit denen Herr Dr. Pohlmeier seine Zuhörer zu fesseln und in ihnen Klarheit und Theilnahme zu erwecken wußte. Göthe will im Auftreten der Helena und ihrer Vermählung mit Faust andeuten, daß das griechische Schönheitsideal und die Pflege der Kunst nicht mehr im Besitze der Griechen bleiben können, da dieselben Schönheit und Kunst nicht mehr achten, sondern daß sie in den Besitz anderer Völker, der germanischen, übergehen werden, daß auch die Stellung des Weibes bei den Germanen eine viel höhere, würdigere sei als bei den Alten und daß deutsche Sprache und Gesang einen viel herzlicheren, schöneren Klang hätten als die der Griechen. Im Erscheinen und dem Tode Euphorions habe Göthe dem großen Dichtergenius Lord Byron's ein Ruhmesdenkmal setzen wollen. Die Trennung Helenas von Faust nach dem Tode Euphorions illustriert den Satz, daß Glück und Schönheit im Leben nicht vereint sei. — Durch seine Beschäftigung mit dem Schönen, durch den innigen Verkehr mit der Natur ist Faust für seinen höheren Lebenszweck weiter erzogen worden. Er sieht ihn in der sittlichen Thätigkeit, das Los seiner leidenden Mitmenschen zu verbessern. Nach dem er dem alten Kaiser aus Dankbarkeit gegen dessen Gegenkaiser den Thron gerettet, zieht er nach Norden an die Seeküste, um im Kampfe mit den gewaltigen Wogen des Meeres, welche Land und Leute zu verschlingen drohen, seine Kräfte zu messen, den Mitmenschen zu helfen. Und hier arbeitet er auch noch nach seiner Erbfindung fleißig weiter, um das große Werk zu Stande zu bringen. Als er aber die Vollendung im Geiste herannahen sieht und sich ausmalt, wie nun auf freiem Grunde ein freies Volk lebt, da meint er zum Augenblicke sagen zu dürfen: „Verweile doch! Du bist so schön. Im Vorgefühle von